

# Dossier

Fortsetzung von Seite 27

**G**roße, helle Räume, Lerninseln fürs konzentrierte Zuhören. Kunterbunte Lernlandschaften, in denen sich Schüler frei bewegen können, gehören zum Standard. In Skandinavien hat der Raum als dritter Pädagoge (neben Lehrer und Mitschüler) einen großen Stellenwert im Schulwesen eingenommen. Raum beeinflusst durch seine Eigenschaften Wohlbefinden und Konzentrationsfähigkeit der Schüler – eine Tatsache, die bereits mehrfach durch Studien bewiesen wurde.

Eines der anschaulichsten Beispiele für modernen, innovativen Schulbau ist die Futurum Skola in Balsta nahe Stockholm. Dort hat man eine Grund- und eine Mittelschule, die in den 1970er Jahren erbaut wurden, in eine gemeinsame Schule für alle Fünf- bis 16-Jährigen zusammengelegt. Unter dem Schlagwort „Kleine Schule in der großen Schule“ ist eine völlig neue räumliche und organisatorische Schulstruktur entstanden.

Sechs kleine Schulen bilden eine große Schule, die abgesehen von Sonderunterrichtsräumen wie Turn- oder Chemisaal, dem Schulrestaurant und der Direktion keine zentralen Strukturen haben. Jede kleine Schule besteht aus einem 220 Quadratmeter großen, zentralen Lernraum, an den rundherum kleinere Unterrichtsräume, Teeküche, Lehrerzimmer und Garderoben angeschlossen sind. 160 Schüler werden von einem

16-köpfigen Lehrerteam betreut, das über die gesamte Schulzeit von zehn Jahren gleich bleibt. Die Schüler der verschiedenen Altersgruppen lernen zum Teil gemeinsam in unterschiedlichen, nicht abgeschlossenen Lernräumen, die durch Verglasungen miteinander verbunden sind und rund um ein Atrium angeordnet sind. Die Räume sind flexibel möbliert, die Arbeitsplätze frei wählbar. Durch höhenverstellbare Stühle und Tische können die Möbel von unterschiedlichen Altersstufen benutzt werden.

„Der Schüler kann frei wählen, wo und mit wem er arbeiten will. Er kann Einfluss nehmen, flexibel und selbstverantwortlich sein“, beschreibt Temel die Eindrücke seiner Besuche in Stockholm. „Das räumliche Umfeld wird dort ganz gezielt als pädagogisches Arbeitswerkzeug eingesetzt – eben als dritter Pädagoge.“

### Klassenlose Schule

Ebenfalls nach dem Vorbild Futurum errichtet wurde die Hellerup-Schule in Kopenhagen. Sie wurde neu gebaut, und so gab es bei der architektonischen Gestaltung mehr Spielraum als bei der Zusammenlegung bestehenden Baubestandes. Die Hellerup-Schule zählt zur radikalsten Form des neuen Schultyps. Diese ganztägige Gesamtschule ist eine Großraumschule, in der es keine Klassenzimmer mehr gibt. Offene Geschoßebenen wurden nur durch Raumeinbauten wie Regale oder Paravents strukturiert. In kleinen,

sechseckigen Raumzellen können Schüler konzentriert lernen und sich vorbereiten. Danach verteilen sie sich je nach Bedarf im Großraum Schule und arbeiten allein oder in Kleingruppen – wo immer sie wollen.

Schulen wie das Futurum oder Hellerup sind für Österreich Zukunftsmusik. Der Dschungel aus Baurichtlinien, Bauordnungen und Brandschutzbestimmungen lässt keinen großen architektonischen Spielraum. Aber auch hierzulande gibt es erste Anzeichen für bauliche Sanierungen, die eine funktionale Veränderung mit einbeziehen. Aktuelles Beispiel: die HTL Polgarstraße (Business Academy Donaustadt) in Wien 22. Aufgrund des starken Familienzuzugs in der Donaustadt war es höchste Zeit, die Schule zu erweitern. Erstmals wurde auf Initiative des Bildungsministeriums und des Stadtschulrates auch das Schulkollegium in die Planung miteinbezogen. „Ein einmaliges Pilotprojekt in Wien, das hoffentlich Nachahmung finden wird“, gibt sich Schuldirektor Christian Posad optimistisch. Er erstellte gemeinsam mit seinem Pädagogen-Team ein Pflichtenheft, das in die Wettbewerbsrichtlinien integriert wurde.

Der rote Faden, der sich durch die gesamte Raumplanung zieht, ist das sogenannte Atrium- oder Cluster-Prinzip. Mehrere Räume unterschiedlicher Größe umschließen einen Zentralraum (Lerninseln). Das Atrium ist gleichzeitig Gangfläche, aber auch als Raum für Unterricht oder Freizeit nutzbar. Klassen im Erdgeschoß sollten auch einen Ausgang zu Freiflächen haben.

### Auch Lehrer brauchen Raum

„Im Hinblick auf die zu erwartende längere Verweildauer der Pädagogen in der Schule haben wir auch Arbeitsplätze für Lehrer eingeplant. Anstelle des großen zentralen Lehrerzimmers wollen wir Arbeitszimmer für je zwölf Lehrer“, verrät der Schulchef Details aus dem Pflichtenheft. Jeder Lehrer bekommt einen Schreibtisch. Die Lehrerzimmer münden in einen großen Kommunikationsraum, der luftig, hell und oben offen sein soll. „Wenn wir schon länger in der Schule bleiben müssen, so wie die Bildungsministerin das fordert, dann wollen wir uns auch wohlfühlen“, so die Intention hinter den (Bau-)Plänen.



**Die klassenlose Schule ist in Skandinavien Realität: offene Lernlandschaften in der Hellerup-Schule.** Foto: Arkitema/David Trood

Schulneu- und zubauten bilden aber eher ein Minderheitenprogramm in Österreich. Denn angesichts der demografischen Entwicklung und des relativ großen alten Schulbestandes wird das vorhandene Budget schwerpunktmäßig in Sanierungen gesteckt. Im Zuge des jüngsten Konjunkturpakets wurden für das laufende Schuljahr 600 Mio. Euro für die Sanierung von 71 Schulen bereitgestellt. „Dabei steht allerdings mehr die Energieeffizienz und weniger die funktionale Sanierung im Vordergrund“, stellt Lorbek fest. Im Rahmen des Forschungsprojektes „Baustelle Schule“, das das Ministerium beim FFG in Auftrag gegeben hat, erarbeitet die Architekturforscherin im Team modellhafte Umstrukturierungs-, Erweiterungs- und Sanierungskonzepte für den aktuellen Schulbestand.

Aufgrund des knappen Budgets werden jedoch keine großen funktionalen Änderungen möglich sein. „Wir werden uns auf eine funktionale Reorganisation der Strukturen und Möblierungsvorschläge zur besseren Raumeinteilung beschränken müssen“, bedauert Lorbek.

Die Zeit für neue Schulen ist jedenfalls mehr als reif. Jährlich scheitern Tausende Jugendliche (42.000 Sitzenbleiber 2008/09) in Österreichs Schulen, die didaktisch wie räumlich ins 19. Jahrhundert passen. „Seit damals sind aber einige Revolutionen passiert, die uns von der Industrie- in die Wissens- und Technologiegesellschaft katapultiert haben“, resümiert Architektur-Studiendekan Christian Kühn von der TU. Diesen Weg sollten doch auch endlich unsere Schulen einschlagen.

Astrid Kasparek



**Schule zum Wohlfühlen: In der Futurum-Schule in Kopenhagen verschwimmen Unterricht und Freizeit.** Foto: Futurum/Hans Ahlenius